

<b>Zeitschrift:</b>	Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
<b>Band:</b>	276 (2003)
<b>Rubrik:</b>	Das Bernbiet ehemals und heute : Herzogenbuchsee - das Dorf der Dörfer

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Herzogenbuchsee – das Dorf der Dörfer

Walter Gfeller

## 1. Einleitung mit Gemüt: Land unter Sternen

Seit 32 Jahren lebe ich in Herzogenbuchsee. Einen Teil des Ehemals habe ich selbst erlebt. In Buchsi habe ich mit meiner Frau den gemeinsamen Lebensweg begonnen, wir haben ein Haus bezogen und sind mit zwei Töchtern beschenkt worden. Langsam hat sich ein Teil meines Lebens mit dem Leben im Dorf verwoben. Daher werden Sie, verehrte Leserinnen und Leser, einiges von Buchsi vernehmen, das der Chronist nicht im Archiv ausgegraben, sondern selbst miterlebt und -gestaltet hat.

Dazu gehört die Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten, so wie viele Buchser sie beim Spazieren auf der Allmend wahrnehmen: die Landschaft zwischen den *Buchsibärge* und dem Jura, *em Bärg*. Ein beruhigender Kamm ist er, eine wunderbare Wetterwand und bei klarer Sicht ein grünes Wald- und Weideland, *wo me gseht d Guschi schwanze*. *Dr Bärg* ist die Einladung des Himmels, einmal über unsern Horizont zu schauen, über welchem sich vor allem abends unglaublich schöne Wolkenspiele entfalten können. Denn wir haben den weitesten Himmel im ganzen Kanton und die schönsten Sonnenuntergänge. Wir sind im Land unter Sternen, im Oberaargau, in Buchsi, dem selbstbewussten, in sich ruhenden Dorf mit viel Gemüt, so wie es die Dichterin Maria Waser vor über hundert Jahren bereits erlebt hat.

Auch wenn heute der Sonnenplatz, das alte Dorfzentrum, vom Verkehr zerschnitten ist wie überhaupt das ganze Dorf, und das neue Zentrum beim Coop Scheidegg zu einem gemütlichen Schwatz zwischen Einkaufstaschen einlädt, ist dem Dorf viel Gemüthhaftes geblie-

ben. Gemüt hatte die unermüdliche Frau Linder im Kreuz, der alkoholfreien Gaststätte des Frauenvereins. Eigenhändig schöpfte sie Suppe und Reis und gab einem abgemagerten Kollegen oft *es Chöueli* mehr auf den Teller.

## Fürwehrchehr u d Braui

Gemüt verbinde ich auch mit der Feuerwehr, deren Alarmzentrale bis vor 25 Jahren im oberen Stübli der Braui installiert war, weil der Wirt, der sagenhafte Braui-Fridu, einmal selbst Kommandant gewesen war. Und wenn unser Pikett-Offizier nach einer Übung sagte: «Mir göh no i d Braui», so war das ein Befehl. In die Braui kehrte das ganze (männliche) Dorf ein: der VLG-Büezer wie der Chef von Haus und Herd, der Buur vo de Buchsibärge so gut wie der Versicherungsinspektor. Das Besondere an der Braui: Sie besitzt zwei übereinander stehende, gewölbte Kellergeschosse, und das mächtige Haus ist – wie könnte es anders sein – mit einem grossen Walmdach überdeckt.

Sorgsam gepflegt wird das Lisi, das Feuerwehrauto mit Jahrgang 1931. Öfters ist es für Nostalgiefahrten unterwegs und diente zeitweise der Dixieland-Band Firehouse Revival als Maskotte. – Als ich 1974 die Feuerwehr-Rekrutenschule machte, schärfte man uns beim Handwagen für Schlauchrollen ein: «Das isch e Hydrantewaage. We öpper vo öich seit «e Hydrantechaare», zaut er es Fränkli Buess!» – Natürlich war die Feuerwehr im Alarmfall nicht mehr mit den *Hydrantewäägeli* unterwegs, diese dienten nur zur Ausbildung. (Der geneigte Leser nimmt zugleich etwas vom typischen, weichen Buchser Dialekt wahr.)

Die Buchsi-Feuerwehr musste als sog. Stützpunktfeuerwehr im Amt Wangen bei grösseren Bränden auch in die Aussengemeinden losfahren. Und da legte sie stets ein sagenhaftes Tempo vor. Oft war sie als Erste auf dem Platz.

Tempo zeigte die Feuerwehr auch beim kostengünstigen Neuordnen des Löschwesens. In der klugen Einsicht, dass ein Alleingang auf die Länge zu teuer kommt, schloss sich die Feuerwehr Buchsi mit den umliegenden Dörfern zum Feuerwehrverband Buchsi-Oenz zusammen. Es ist der erste seiner Art im Kanton Bern. Die angeschlossenen Gemeinden gehören in die Kirchgemeinde Herzogenbuchsee, mit 14 politischen Gemeinden eine der grössten des Kantons. Sie ist aus der ehemaligen Propstei Herzogenbuchsee des Klosters St. Peter im Schwarzwald hervorgegangen, womit wir sehen, wie nützlich die Verbindung zur Geschichte sein kann: Ohne Agnes von Rheinfelden, die ihrem Gemahl Herzog Berchtold II. von Zähringen den Besitz ihres Vaters in die Ehe brachte, gäbe es heute den Feuerwehrverband in dieser Zusammensetzung wohl nicht. Und daher widmen wir uns der Geschichte von Herzogenbuchsee und beginnen von vorne.

## 2. Geschichte

### Pfahlbauer, Römer und fränkische Adlige

Im Einzugsgebiet von Buchsi liegen die beiden Seen von *Burgäschi* und *Inkwil*. Dort gefundene Geräte, heute in den Museen in Bern und Solothurn, dürften von den ersten Bewohnern unserer Gegend verfertigt worden sein und sie als Jäger, Sammler und Fischer ausweisen. Sie hätten demnach zwi-

schen 8000 bis 2000 v. Chr. gelebt und wären nach und nach durch die einwandernden Kelten verdrängt oder «assimiliert» worden. Deren Spuren sind Grabhügel, welche im Gemeindegebiet von Buchsi allerdings derart zerstört sind, dass Rückschlüsse auf die Besiedler nicht mehr gemacht werden können. Immerhin heisst eine Erhebung im Badwald (zwischen Buchsi und Bützberg) *Chöutehübeli* (Keltenhügel), und auch die *Hünigsmatt* vor dem Badwald weist möglicherweise auf die *Hünen* (volkstümlich für Kelten) hin, die dort begraben wurden.

Die jüngsten Kelten sind uns bekannt: Es sind die *Helvetier*, welche nach der Schlacht von Bibracte 58 v. Chr. von Julius Caesar wieder in die alte Heimat zurückbeordert wurden. Obwohl sie nicht als Besiegte, sondern als *Foederati*, als Verbündete (gegen die Germanen) galten, hatten sie sich einer lockeren römischen Kontrolle und Präsenz zu unterziehen. Denn die Römer überzogen das Mittelland mit einem Netz von Verbindungen und Vermessungskoordinaten, an deren Schnittpunkten nicht selten Gutshöfe zu stehen kamen. Ob die *Römervilla* auf dem Kirchhügel von Herzogenbuchsee in ein solches Koordinatennetz eingespannt war oder ob sie allein



Römisches Mosaik mit dem schwarzen Panther, ehemals Kirchhof, jetzt im Kornhaus aufgestellt

wegen ihrer dominanten Lage dort gebaut wurde, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Sie war immerhin Zentrum eines Gutshofes, den wir uns im Umfang eines kleineren Dorfes vorzustellen haben. Noch heute ist vom Kirchhof der Blick frei nach Süden, zum *Zwingherrenhubel* im *Lööliwald* und ins Tal der Önz Richtung Hermiswil, Riedtwil, Burgdorf, von wo die *Kastenstrasse* über Thörigen, Bleienbach, Langenthal, St. Urban in den Aargau führte. Der Name *Kasten*, den noch heute drei Höfe tragen, sagt genug aus über die gallorömische Herkunft: Ein *castellum* oder *castrum* – oder auch mehrere – beschützte den Weg durch das offenbar leicht zu begehende Öntal, und Beobachtungsposten, *speculae*, sicherten die weitere Umgebung ab, so bestimmt in *Spych* unterhalb der Oschwand und talgegenüber im *Spiegelberg*.

Von der Römervilla in Buchsi sind im Wesentlichen drei Dinge erhalten: erstens die ergrabene Heizungsanlage, der *Hypokaust* (von dem das Wort *Chouscht* oder *Kunst* für Stubenofen abgeleitet ist) innerhalb der heutigen Kirche, zweitens ein Fragment einer wohl ausgedehnten Mosaikanlage, *das Mosaik mit dem schwarzen Panther*, welches im Kornhaus Buchsi zu besichtigen ist, und drittens ist

*es der Name Buchsi selbst, der vom *Buchs*, den die Römer angepflanzt haben, herstammt. (Analog sind Aeschi SO von der *Esche*, Aspi in den Buchsbergen von der *Espe* und die vielen *Birchi* von der *Birke* abzuleiten.)*

Inwiefern die Villa für die einwandernden *Alemannen* von Bedeutung war, kann nicht ergründet werden. Als diese jedoch von den bereits christlichen *Franken* um 496 n. Chr. im Elsass besiegt wurden, schlug für den römischen Gutshof auf dem Kirchhügel eine neue Stunde. Die neuen Herren beliessen die Alemannen wohl weitgehend in ihrer Selbstverwaltung, welche durch die Dorfschaft und die Sippe geprägt war. Hingegen musste dem *Reich der Asen* mit *Wotan*, *Freia*, *Donar* und *Ziu* abgeschworen werden. Auf dem Kirchhügel wurde das neue, fränkische Herrschaftszentrum errichtet, in dessen Mitte sich die dem *heiligen Martin*, *Bischof von Tours*, geweihte Kirche befand.

Die *Martinskirchen* gehören zu den frühesten Sakralbauten im Mittelland, und es fällt auf, dass in der weiteren Umgebung von Buchsi die Kirchen von *Seeburg*, *Kirchberg*, *Utzenstorf* und *Rohrbach* ebenfalls Martin, dem Mantelteiler, geweiht sind. Die fränkischen Dienstadligen geboten über ein nach heutigen Vorstellungen ausgedehntes Gebiet (welches allerdings meist dünn besiedelt war) und residierten innerhalb eines Hofes, zu dem auch die Kirche gehörte.



Kirchhof Herzogenbuchsee. Rekonstruktionszeichnung nach Chroniken, alten Plänen sowie einer Begehung der heutigen Mauerreste

### Die Adalgozze und die Zähringer

Auf diese Weise gelangen wir zu den Spuren der Witwe *Aba* und ihres Sohnes *Adalgoz*. Diese tauschten am 14. April 886 in *Madiswil* den Zehnten von Leimiswil gegen vier Huben (zu ungefähr 16 ha) zu

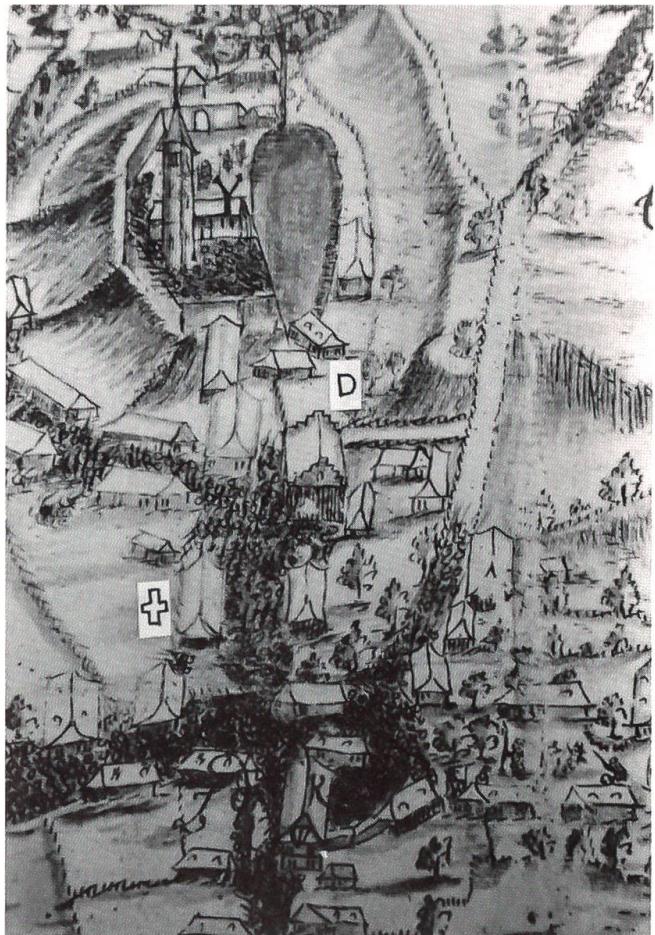
Rumendingen und eine zu Ösch. Als Sitz ihrer Herrschaft nennt Aba *puhsa* (sprich: buchsa), und die genaue Örtlichkeit dürfte auf dem buchsbewachsenen Kirchhof zu finden sein. Abas Sohn Adalgoz war offenbar noch minderjährig und brauchte daher einen *Vormund*. Dies war der Mönch *Meginhard* aus dem *Kloster St. Gallen*, weshalb die *Urkunde mit der Ersterwähnung von (Herzogen)buchsee* im Kloster St. Gallen bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wird.

Mit diesem und andern Dokumenten, darunter den Ersterwähnungen von *Rohrbach* 795 und *Langenthal* 861 vermögen die Forscher der frühmittelalterlichen Geschichte im Raum Solothurn–Oberaargau recht plausibel ein kirchlich-weltliches Zentrum, eine *Urpfarrei*, zu rekonstruieren. Zur Urpfarrei gehörten die nachmaligen Kirchspiele von Seeberg, Herzogenbuchsee und Rohrbach, möglicherweise auch Huttwil. Der Sitz der Urpfarrei wird in Herzogenbuchsee angenommen.

Nach der Ersterwähnung fielen wieder zwei Jahrhunderte schriftenloses «Dunkel» auf die Pfarrei Buchse. Erst die Herrschaft der Zähringer brachte Licht in die Geschichte. Im Jahre 1090 brachte *Agnes von Rheinfelden* Privatgüter in die Ehe mit *Herzog Berchtold II. von Zähringen*, was diesen veranlasste, ein Kloster zu gründen und es zur Verwaltung der Güter einzusetzen. Das *Kloster St. Peter* im Schwarzwald, über Freiburg (D) gelegen, errichtete zur Verwaltung der rheinfeldischen Güter im Mittelland 1109 in Buchse eine *Propstei*. Aus der ehemaligen Urpfarrei Buchse hatten sich, wie gesagt, die Kirchspiele Seeberg und Huttwil gelöst und standen unter eigener Kontrolle des Klosters St. Peter, indem dieses den Kirchensatz, das Recht, den Priester einzusetzen und Einkünfte zu beziehen, ausübte. *Es ist der erste bezeugte Eingriff der Zähringer im Aareraum.*

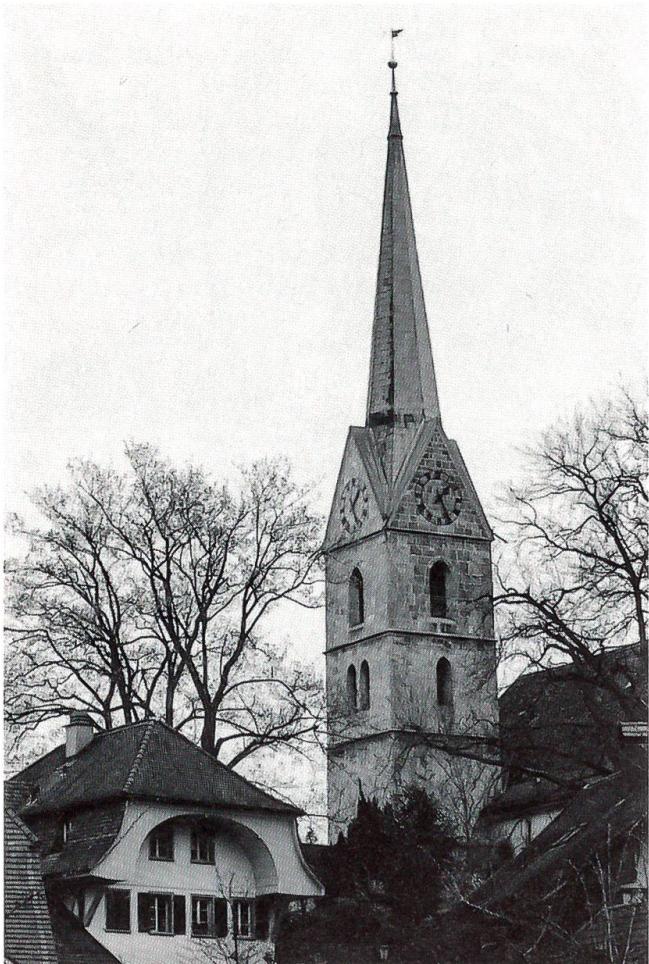
### Der Kirchhof

Die letzten Zähringer, die Herzöge Berchtold IV. und Berchtold V., sind uns als Grün-



Bauernkrieg 1653, Willading-Plan: Y = Kirchhof, D = Drangsalerstock, + = Wirtshaus zum Kreuz, K = Kornhaus

der und Festiger der Städte Freiburg (CH), Murten, Thun, Burgdorf und Bern bekannt. Vermutlich befestigten sie auch den *Kirchhof von Buchse* und nannten ihn fortan *Herzogenbuchse*. (Die Rechtschreibung Herzogenbuchsee setzte sich erst allmählich durch.) Eine befestigte Siedlung mit der Kirche im Mittelpunkt wird z. B. in der Berner Chronik von *Tschachtlan* um 1470 gezeichnet: Die Berner erstürmen im sog. Gümnenenkrieg 1332 den Kirchhof. Deutlich sind ein Tor und nebst der Kirche Hausdächer zu erkennen. Könnte es sich hierbei um eine Kirchenburg handeln? 1375 im *Guglerkrieg* und 1653 im Bauernkrieg wurde der Kirchhof abermals erobert.



Der Kirchturm mit dem «gotischen» Giebelhelm

Die *Maximae Rebellionis Relatio*, der (kartografische) Bericht von 1653 über die Gefechte und die Feuersbrünste in und um Herzogenbuchsee, hält das Dorf in der sog. Vogelflugperspektive fest. Die Karte ist in der Süd-Nord-Richtung erstellt. Recht genau ist dabei der Kirchhof wiedergegeben. Man erkennt die Umfassungsmauer, das Tor, die Kirche und den Kirchturm mit einem Spitzhelm ohne Giebel. Möglicherweise sind diese erst 1706 aufgesetzt worden, nachdem ein Blitz den offenbar morschen Helm getroffen hatte. Das würde bedeuten, dass die 1952 erneuerten hohen Giebel, die dem mächtigsten Turm zwischen Burgdorf und Zofingen ein bessert «gotisches» Gepräge geben, gar nicht aus der Gotik stammen.

Sie wurde 1728/29 neu erbaut und bildet mit der Innenkubatur von ungefähr  $32 \times 16 \times 16$  m den *grössten sakralen Saalbau im altbernerischen Gebiet*. Mit Ausnahme der ursprünglichen Holzdecke, die einer Gipswölbung weichen musste, hat der Innenraum mit Kanzel, Abendmahlstisch, Taufstein und 17 geschenkten Fenster-Schilten sein barockes Gepräge weitgehend erhalten. Von 1772 stammte die erste Orgel von *Johann Speisegger*, der als einer der besten Orgelbauer angesehen wird. Ihr Prospekt steht heute in der Kirche Aesch LU und kann verglichen werden mit den Speisegger-Prospekten in Büren a.d.A., Aarau und Lenzburg. Der Beiname *Kirche der Bergpredigt* bezieht sich auf das *Triptychon* von Eugène Burnand, welches zu den wertvollsten Glasgemälden zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehört.

Dank ihrer guten Akustik ist die Kirche als *Ort für Konzerte* sehr gefragt. Einmal sind es die Konzertreihen des Organisten *Heinrich von Bergen* und seiner Nachfolgerin *Yuko Ito*, sodann die Veranstaltungen der *Kreuzabende*, der Musikgesellschaft, des Posaunenchors und nicht zuletzt der Oberaargauer Chöre, welche mit grossen Oratorien dem Raum immer wieder eine musikalische Weihe geben. Am 15./16. März 2003 wird der Konzertverein Langenthal das *Stabat Mater* von *Antonín Dvořák* aufführen.

#### Das alte Dorfzentrum

Die *Relatio* des Bauernkriegs, nach ihrem Verfasser auch *Willading-Plan* genannt, zeichnet ausserhalb des Kirchhofs das Dorfzentrum auf, wie es heute noch besteht. Wir treffen auf ein steinernes Haus mit Treppengiebel, den sog. *Drangalerstock*. Er war vielleicht bereits um 1370 die Amtswohnung des kiburgischen Beamten *Hug von Seeberg*, der die Interessen des Klosters St. Peter wahrnahm und auch mit dessen Wappen, den gekreuzten Schlüsseln, siegelte. Später wohnten im Stock die Scharfrichter, *Drangalers* genannt. 1971 wurde der



Blick in den Dorfkern von Herzogenbuchsee.  
(Foto: Markus Lehmann)

# Die Wappen der zwanzig Kantone und sechs Halbkantone



Zürich  
1351



Bern  
1353



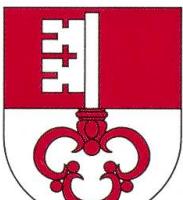
Luzern  
1352



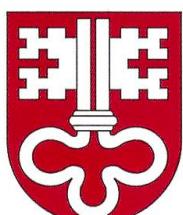
Uri  
1291



Schwyz  
1291



Obwalden  
1291



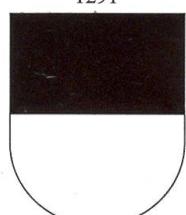
Nidwalden  
1291



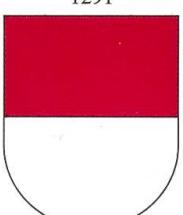
Glarus  
1352



Zug  
1352



Freiburg  
1481



Solothurn  
1481



Basel-Stadt  
1501



Basel-Landschaft  
1501



Schaffhausen  
1501



Appenzell AR  
1513



Appenzell IR  
1513



St. Gallen  
1803



Graubünden  
1803



Aargau  
1803



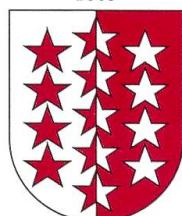
Thurgau  
1803



Tessin  
1803



Waadt  
1803



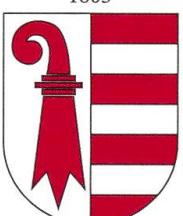
Wallis  
1815



Neuenburg  
1815



Genf  
1815



Jura  
1979

Stock abgerissen. Ihm schräg gegenüber steht auf dem Willading-Plan der Vorgängerbau des *Kreuz*. Auf Grund eines Eintrags im Urbar der Grafen von Kyburg aus dem Jahre 1261 geht hervor, dass die *taberna in buchsa* 1 Pfund jährlich zu zinsen hatte. Der heutige Bau stammt von 1787 und stellt mit seinen drei Geschossen und neun Fensterachsen den *gröss-ten Profanbau im Oberaargau vor 1798* dar. Das in Stein gemeisselte Kreuz an der Fassade erinnert an die *Gerichtsstube* und stellt wohl auch das alte Buchsi-Wappen dar.

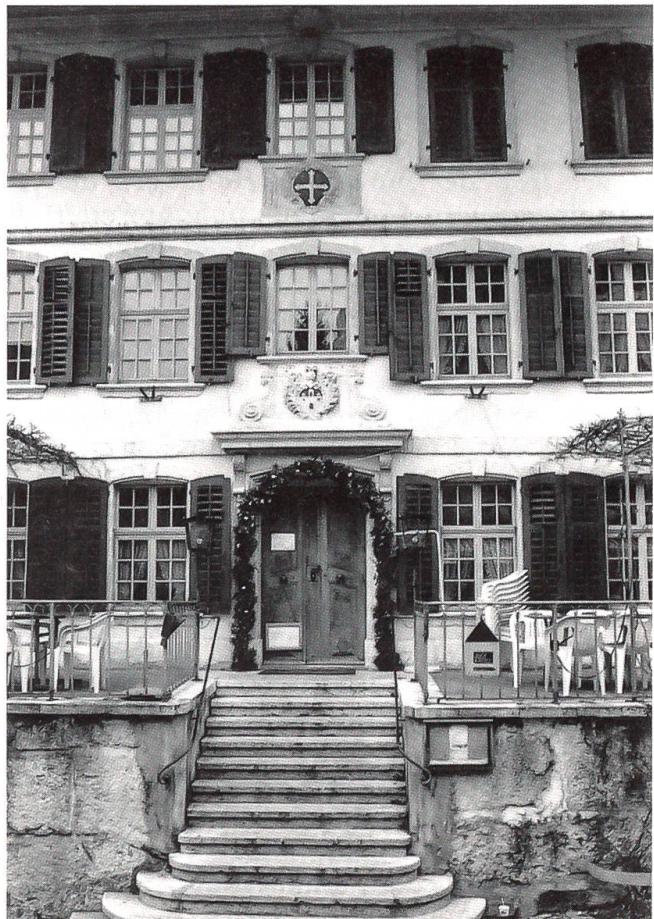
Unterhalb des *Kreuz* ist das *Kornhaus von 1582* mit *K* bezeichnet. Es barg die Kornvorräte der Landvogtei Wangen, da Wangen selbst als «zu feucht» galt. Seit 1983 sind die Bibliothek und das Dachgeschoss (als Raum für Ausstellungen und Konzerte) nach einer umfassenden Restaurierung untergebracht. Im Winkel dazu steht das *Gemeindehaus*. An seiner Stelle war, nach Keramikfragmenten von *St. Urban* zu schliessen, um 1265 das *Props-teigebäude* erbaut worden. Um 1557 entstand ein spätgotisches Pfarrhaus, welches 1753 erweitert wurde, was an der regelmässigen Befensterung und der rückseitigen grossen Laube ersichtlich ist. Unter dem Putz der Laube kam 1986 eine Riegfassade zum Vorschein, eine der schönsten im Oberaargau, jedoch wurde sie wider besseres Wissen erneut versteckt. Dafür prangt seit 1937 der *Bannerträger von Cuno Amiet* als Fresko an der Giebelseite zum Sonnenplatz des seit 1935 als Gemeindehaus benutzten ehemaligen Doppel-pfarrhauses.

Diese Gebäude sind es, die mit der barocken *Sonne* und einem Krämerhaus mit Bernerründi den alten Dorfkern prägen. Der *Sonnenplatz* gehörte zu den schönsten Dorfplätzen der Schweiz, wenn nicht der Verkehr das Leben am und auf dem Platz zunichte machen würde.

### *Leuchtpuren in der Dorfgeschichte*

Ohne sie näher zu würdigen, zähle ich folgende Ereignisse zu Buchsis Leuchtpuren:

1406 kauft Bern den Kyburgern die Rechte des Kastvogts von St. Peter ab. Von da an ist unser Dorf bernisch. 1526 kaufen sich die Höriegen von St. Peter (das ist immerhin die Mehrzahl der Dorfbewohner) von den jährlichen Abgaben frei, und 1528 wird auch in Buchsi die Reformation eingeführt. Die bernische Regierung nimmt Rechte und Einkünfte der Abtei ohne Abgeltung in Besitz, wogegen St. Peter protestiert, aber erst 1577 mit 5000 Gulden (nach heutiger Kaufkraft über 1 Million Franken) entschädigt wird. 1533 stellen die Dorfbewohner eine Selbstverwaltung auf, die sie «*von den Fryheyttenn des Dorffs zu Hertzogenbuchsee*» nennen. Es ist das erste «*Verwaltungs- und Organisationsreglement*» des Dorfes, und im Vorwort wird auf den Herrschaftswechsel Bezug genommen: «*Item*



Gasthof zum Kreuz, 1787 neu erbaut



Gemeindehaus mit dem Bannerträger von C. Amiet und Kornhaus von 1582

diß findet die gerechtigkeitenn und fryheyttenn  
so der Hoff der probsty zu Hertzogen buchſy  
hatt, so vormals dem cloſter zu Sant Petter vff  
dem ſchwartz wald ze verwalten ſtund, vnnd  
aber nun minen gnedigen Herren von Bern zu  
verwalten ſtat.»

Der *Bannwart*, früher der Forstbeamte der Propstei, führt nun mit seinen *Vierern* nicht nur die Aufsicht über die Waldungen, sondern über die ganze Gemeinde. So muss er die Ware der Metzger und Bäcker so gut wie die Feuerstätten und Brunnen kontrollieren.

In der Endphase des Bauernkriegs 1653 wüteten Bauern wie Regierungstruppen im Dorf, zünden 69 Firste an und morden 11 unbeteiligte Dorfbewohner. Seither ist Buchsi zu «Bern» distanziert geblieben. Als Vorbote der heutigen Verkehrsachse führt die zwischen 1742 und 1760 erbaute *neue Landstrasse von Bern in den Aargau* über Kirchberg durch Buchsi nach Murgenthal, Aarau, Lenzburg. 1798 wird die Abdankung des Berner Patriziates begrüßt, aber die Helvetik macht sich mit den *Einquartierungen*, Requisitionen und der all-

gemeinen Rechtsunsicherheit trotzdem keine Freunde. Unter den gut gemeinten, jedoch stets hastig vorbereiteten Neuerungen sei die Neubildung von Gemeinden erwähnt. *Buchsi* bildet mit Wanzwil, Nieder- und Oberönz zusammen *eine* Gemeinde; *Heimenhausen* zusammen mit Röthenbach, Inkwil, Graben und Berken eine zweite, und *Spych* mit Hermiswil, Bollodingen, Bettenhausen und Ochlenberg die dritte sowie *Thörigen* die vierte Gemeinde im Kirchspiel Herzogenbuchsee. Nach

1803 führt jedes Dorf wieder sein Eigenleben, aber heute wäre man über die «helvetische» Einteilung froh, denn kleine Gemeinden haben mit den wachsenden Aufgaben keine Zukunft mehr. Nur die Kirchgemeinde ist unverändert gross geblieben.

Die bernische Regeneration ab 1831 und der Bundesstaat bescheren unserem Dorf vier Ereignisse: Erstens wird bis 1834 die Einwohnergemeinde von der Burggemeinde getrennt. Zweitens wird 1835 die *Sekundarschule* gegründet. Sie gehört mit Langenthal, Kleindietwil und Sumiswald zu den ersten im Kanton. Drittens beginnt 1836 die *Firma Moser* mit der *Seidenbandweberei* an der Zürichstrasse 3 und verlegt sie 1870 in den damals modernen *Shedbau* an der Wangenstrasse. Viertens wird 1857 der *erste Bahnhof auf Berner Boden* errichtet. Er nimmt für 15 Jahre die Funktion ein, welche heute etwa dem Bahnhof Olten zukommt, weil von Buchsi eine Abzweigung nach Solothurn und weiter in die Westschweiz führt.

Die moderne Zeit kündigt sich an mit der Wasserversorgung 1894, der Stromversorgung

1895, dem Projekt einer Schmalspurbahn nach Wangen/Wiedlisbach sowie nach Koppigen/Lyss, das 1916 auf Grund einer Bahnkonzession schliesslich mit Postautos realisiert wird, sowie der Strassenpflästerung 1925. Seit 1905 steht ein *Spital*; es zieht 1971 in einen Neubau und wird 2000 innerhalb der *Spitalregion Oberaargau* zur Langzeitpflegestation. Seit 1980 besteht das Altersheim Scheidegg.

Leuchtpuren für unser Dorf und sein Einzugsgebiet setzen Einrichtungen für die Kultur und den Sport: 1975 wird das Hallen- und Freibad gebaut, 1983 das Kornhaus renoviert, 1999 die Sporthalle errichtet. Auch die Silos, welche die Dorfsilhouette prägen, gehören zur Dorfgeschichte so gut wie der Verkehr. Am tiefsten greift in das Dorfbild der *Bau der Bahn 2000* ein. Was von der massiven Zerstörung des Waldes einst renaturiert sein wird, kann man heute nicht ermessen.

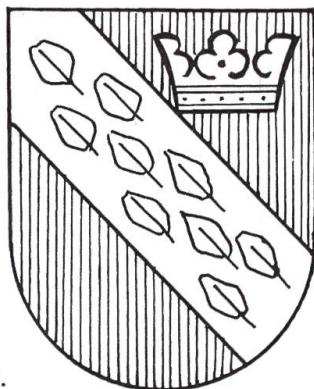
### 3. Zum Wappen von Herzogenbuchsee

Das heutige Buchsi-Wappen ist dasjenige von *Münchenbuchsee*, angereichert 1912 mit der Herzogskrone. Infolge von Verwechslungen erscheint das redende Wappen mit den neun Buchsblättern bereits 1548 in der *Stumpf-Chronik* für beide *Buchsi*, ist jedoch von einem Siegel von 1466 eindeutig belegt für Anton von Münchenbuchsee. In Herzogenbuchsee wird es 1664 auf einen Opferbeutel aufgemalt und 1672 für einen Abendmahlsbecher verwendet. 1728 wird das Münchenbuchsee-Wappen in der Kirche als das Wappen für Herzogenbuchsee sowohl in einem Fensterschilt wie am Abendmahlstisch eingesetzt. Diese frühen Verwendungen erstaunen einigermassen, ist doch in einem Lied «*Von denen Fahnen und Farben des Teutſchen Bärn Gebieths*», das den Auszug der Berner zum Zweiten Villmerger Krieg 1712 «heraldisch» ausmalt, von einem anderen Wappen die Rede:

«*Hertzogenbuchſi im Ergöw [Aargau] leyt Gott wöll sie erhalten vor Krieg und Streit Kein schönern Marktflecken iſt zu finden Sie führen ein Fahnen / iſt blaw und ein weißes Creutz Fünfferley Blätter darinnen.*»

Blau und weiss sind die Farben des Klosters St. Peter, wie in der Kirche Seeberg im Fensterschilt des Abtes Jodocus Keiser von 1517 ersichtlich ist. Es ist denkbar, dass das Buchsi-Wappen ebenfalls die gekreuzten blauen Petrußschlüssel trug, hingegen im Feldzeichen nach bernischer Tradition die Farben Blau und Weiss als durchgehendes Kreuz einsetzte. 1653 wurde das Buchser Feldzeichen von einer *Companey Wahlen* (welschen Regierungstruppen) abgeholt und blieb seither verschollen. Einzig am Hotel Kreuz hat sich das alte Buchsi-Wappen erhalten: auf rotem Grund ein Kleeblattkreuz. Als unser Dorf 1986 die Ersterwähnung 886 feierte, wurde das «alte Buchsi-Wappen» wie folgt rekonstruiert: *Auf blauem Grund ein silbernes Kleeblatt-(Mauritius-)Kreuz*.

Blau und weiss sind auch die Wappen von Huttwil und Seeberg und bekunden damit ihre einstige Abhängigkeit zu St. Peter. *Hug von Seeberg*, der kiburgische Schultheiss, siedelte später nach Wangen über und siegelte weiterhin mit den Schlüsseln von St. Peter, obwohl Wangen mit dieser Abtei nichts zu tun hatte. Trotzdem sind die Petrußschlüssel das Wappen für die Stadt, die Landvogtei und das heutige Amt Wangen geworden.



### 4. Der Oberaargau

Er ist ein Grenz- und Durchgangsland, unser Oberaargau. Die Grenzen sind ausschliesslich politisch zu verstehen, sind doch drei Kantone unsere Nachbarn, nämlich Solothurn, Aargau und Luzern. Die Bezeichnung «Randregion», meist von bernischer Ad-

ministration gebraucht, wird bei uns als reichlich süffisant und gedankenlos empfunden. Wir könnten ja den Spiess umdrehen und sagen, Bern sei *schuderhaft abgläge*. Geografisch sind wir im Zentrum der Schweiz; die Verkehrsachse West–Ost schneidet in mehreren Strängen unser Gebiet, und die Achse Nord–Süd ist in greifbarer Nähe. Im Zentrum eines dicht besiedelten, wirtschaftlich regen Dreiecks zwischen Solothurn, Huttwil und Olten ist *Langenthal* zugleich grösstes Einkaufszentrum der Region. Zweitgrösster Ort und zweitwichtigstes Einkaufszentrum ist *Buchsi*; nicht nur die Berner kaufen hier ein, sondern die benachbarten Solothurner aus dem *Wasseramt*.

Der Begriff «Oberaargau» wird in lateinischer Form zum ersten Mal bei der *Erwähnung von Langenthal 861* verwendet.

### *Z Buchsi duet me oberaargouere*

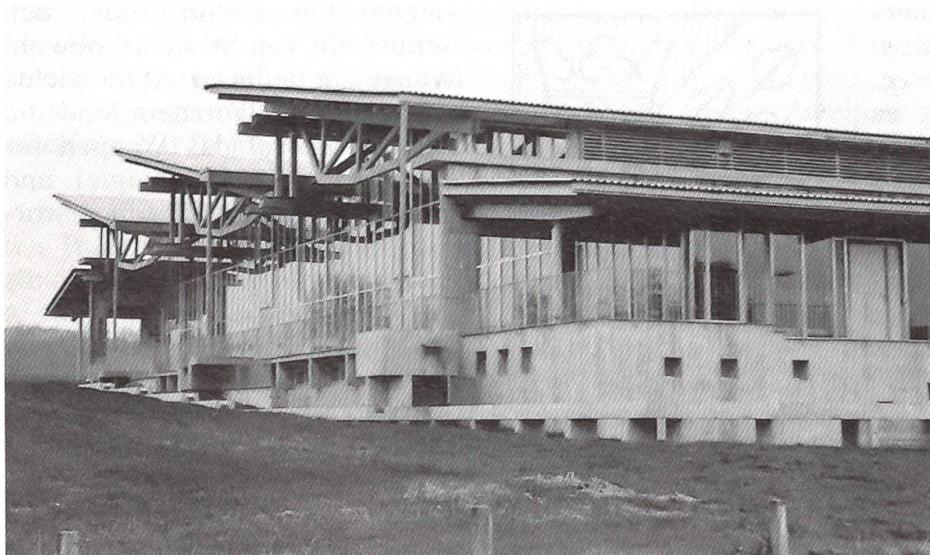
Bis üüs seit me «*joo*» statt «*ja*» u «*Stross*» statt «*Strass*». Das seit me zwar scho z *Hingubank* u z *Burtlef* so guet wie z *Bätterchinge*. Aber es chöme no *baar Sächeli* mee derzue. *Z Wynige* duet me no d *Nase putze u d Stäge fäge*, aber scho z *Riedtu* (Riedtwil) duet me d *Naase butze u d Stääge fääge mit em Bääse*. U

bsinnit dir ech no a *Hydrantewaage* vo der Füürwehr Buchsi? Im Summer geit me bi üs go *baade*, d *Langedaaler gö is Baadeli*, u das isch weiss Gott e wäutsgrossi Aalag, u ihres gröschte aute Huus isch s *Choufhüsi*. Zu de glyche härzige Verchlynerige ghört *es Laadeli* statt e Lade oder es Ladli. Es git Wörter, wo *ume* (nur) bi üs vorchöme: *Stopfe* statt stüpfen, *briuele* statt gränne oder briegge, oder *es het mi uf e Ranze gschlaage* statt i bi umgheit. I gchenne Lütt, wo i jedem Satz *dööumoou* (ungfähr für *mängisch*) *sääge*. Vo eim hani i jedem dritte Satz *bhäng* (vo *behände*, öppe z verstoo wie *churzum*) ghört. I chönnt no meh *ufzöue*. Am *gschydschte*, dir chömit einisch säuber zu üs e chlei cho d Ohe spizte.

Di oberaargouischi Gheimsprooch foot scho bi den Ortsnääme a. We dir mit em Outo vo Bärn gäg Buchsi fahrit, göht der z *Chüuprg* ab der Outobahn u fahrit z *Ööschbrg* u *Saniglaus* u später ou z *Seebrg* verby. Dir heit scho gmerkt, ass me bi üs gärn abchürzt: D -wil wärde gstutzt oder gstriche: *Inkbu*, *Lotzbu*, *Roggu*, *Leimis*, *Madis*, *Huttu*. D Nääme vo stouze Hööf wi *Ryschbrg*, *Lünschbrg* oder *Wäk* heisse uf der Landchaarte *Richisberg*, *Lünisberg*, *Wäckerschwend*. Ou z Buchsi gits eso eigeti Nääme: *Drangsaalegässli*, *Sprängliwääg*, *Heidemoos*, *Böuzere* (Belzern).

## 5. Vom Bauerndorf zur Europasiedlung

Unser Dorf setzt sich aus historisch gewachsenen Teilen zusammen. Kirchhof und Dorfkern sind genannt worden. Von Südwest bis Nordost schloss das Gebiet der ehemaligen Bauernhöfe an, von denen noch einige stehen. In Etappen wurde diese Hoflandschaft überbaut, und der freie Blick auf Kirche und



Sporthalle 2000

Turm ging verloren. Der nördliche Dorfteil bestand bis zum Eisenbahnbau aus Wässermatten. Nach dem Bau des Bahnhofs begann ab 1863 der Bau des *Neuen Quartiers* unter der Planung von Robert Moser, einem Eisenbahnbau-Pionier aus altem Buchser Geschlecht. Das Quartier ist im Rechteckraster eingeteilt und stellt eine mutige, konsequente Verbindung des Bahnhofs zum alten Dorfkern dar. Nordwestlich der Geleiseanlagen entstand nach 1945 das Industriequartier, dominiert von Silos für Mischfutter.

Das *bäuerliche Buchsi* wurde durch die *Hochstudhäuser* geprägt, von denen noch einige stehen, zwei davon im ursprünglichen Zustand. Äusseres Merkmal ist das auf alle vier Seiten weit hinunterreichende *Walmdach*. Es stützt sich auf drei bis fünf *Stüde* (Holzsäulen), daher der Name. Die Hochstudhäuser sind typisch für den ganzen Oberaargau und ursprünglich zwischen Baden/Lenzburg und Freiburg vorherrschend. Das *Neue Quartier* wurde mit Villen und Fabrikgebäuden im *toskanischen Stil* überbaut, dazu gehörte auch die *alte Sekundarschule von 1868*, der erste öffentliche Bau der Gemeinde, welcher 1992 einer Brandstiftung zum Opfer fiel. Um den alten Dorfkern legten sich neue Strassenzüge und Quartiere in recht einheitlicher Bauordnung, die für individuelle Gestaltungen trotzdem Platz liess.

Seit den Sechzigerjahren wird das Dorf mit Häusern im Europastil überbaut, Häuser, die auch in Hannover stehen könnten. Guter architektonischer Geschmack kreiert *öppis, wos ume z Buchsi git*, Bauten, die betont neue Wege gehen: die neue Sporthalle etwa oder das Wohnheim des regionalen Arbeitszentrums RAZ.

## 6. Von Bitzius bis Brüderli: Charakterköpfe

Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten zu entwerfen, sprengt den Rahmen des Dorfporträts, das ja nur als ein Überblick aufzufassen ist. Dennoch seien sie erwähnt: *Albert Bitzius* verbrachte seine Jahre als Pfarrvikar in

Buchsi, als *Jeremias Gotthelf* wirkte er später in Lützelflüh. Die *Familie Moser* bescherte dem Dorf in zwei Generationen vier überragende Köpfe: *Samuel Friedrich*, Begründer der Seidenbandweberei, Mitgründer der Sekundarschule, Mit-Initiant des Bahnhofbaus in Buchsi; sein Sohn *Robert*, welcher mit 25 Jahren die Überbauung des Neuen Quartiers plante und später als Eisenbahnbau-Ingenieur für die Hauptlinien am Gotthard und im Raum Zürich–Ostschweiz tätig war; *Samuel Friedrichs* Tochter *Amelie*, welche mit harter Schale und weichem Kern das *Kreuz* zu einem Ort ohne Alkohol und gemeinnütziger Einrichtungen machte – der erste dieser Art in der Schweiz – und ihr Bruder *Emil*, Fabrikant, Gutsbesitzer, Gemeinde- und Kirchgemeindepräsident, Nationalrat und Oberst, der Dorfkönig um 1900, welcher der Kirche durch einen Fonds die Orgel von 1893 ermöglichte und 1911 am Auftrag der Bergpredigt-Fenster an Burnand mitbeteiligt war.

Der kämpferische *Ulrich Dürrenmatt* bewegte mit seiner *Buchsi-Zytig* die bernische Politlandschaft von 1880 bis 1908. Er ist der Grossvater des Schriftstellers *Friedrich Dürrenmatt*. *Marie Sollberger* eröffnete 1892 im *Wysshölzli* das erste Heim für alkoholgefährdete Frauen. Die in Buchsi geborene *Maria Waser-Krebs* gehörte zwischen 1900 und 1950 zu den meistgelesenen Autorinnen der Schweiz; für Buchsi schrieb sie 1930 den Roman *Land unter Sternen*. Der Kunstmaler *Cuno Amiet* malte 1937 den *Bannerträger*; als Modell diente ihm *Bruno Hesse*, Sohn von Hermann Hesse und ebenfalls Kunstmaler. Seine Jugend in Buchsi verbracht hat *Emil Zbinden*, bekannt als Illustrator der Gotthelf-Ausgabe Büchergilde Gutenberg. *Herrmann Brüderli*, langjähriger Werkmeister, Jäger, Jagdhornbläser und Chargierter der Burgergemeinde, steht für die vielen oft eckigen Charakterköpfe von Männern und Frauen, ohne die Buchsi nicht ein *Dorf* wäre: Köpfe, die meist nicht bequem sind, aber Köpfe mit Gemüt. Es bewirken gottlob recht viele, dass Buchsi nicht zum Kaff verkommt, sondern – wie an der Fasnacht – ein Dorf bleibt.